

schrift nur skizzieren. In 6 Teilen wird die „Lehrentwicklung im Rahmen der Konfessionalität“ entfaltet: in den ersten beiden Teilen „Dogma und Bekenntnis“ wird der Zeitraum „von Luther bis zum Konkordienbuch“ von Bernhard Lohse, derjenige „von Zwingli und Calvin bis zur Synode von Westminster“ von Wilhelm Neuser behandelt. „Die Lehrentwicklung im Anglikanismus: Von Heinrich VIII. bis zu William Temple“ hat Günther Gaßmann dargestellt, während „Das Dogma im Tridentinischen Katholizismus“ Wilhelm Dantine zum Autor hat. Der 5. Teil „Lehre und Bekenntnis der Orthodoxen Kirche: Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ stammt aus der Feder von Reinhard Slenczka. Den Abschluß des Bandes bildet die Untersuchung von Gustav-Adolf Benrath über „Die Lehre außerhalb der Konfessionskirchen“ (Spiritualisten und Täufer).

Schon dieser Band empfiehlt das Handbuch als Ganzes, das bis 1982 abgeschlossen sein soll, als ein Standardwerk von hohem wissenschaftlichen Rang und in seiner betont ökumenischen Grundausrichtung zugleich als hervorragenden evangelischen Beitrag zur interkonfessionellen Zusammenarbeit und Verständigung.

Kg.

*Erich Beyreuther*, Geschichte des Pietismus. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart 1978. 448 Seiten. Geb. DM 39,—.

Wer zu diesem Buch greift, um sich über Anfänge und Entwicklung des Pietismus aus kundiger Feder unterrichten zu lassen, findet hier eine fast verwirrende Fülle von Informationen über Personen, Ereignisse, Episoden und geschichtliche Zusammenhänge sowie aus Quellen gewonnene Urteile zu der bis heute hin wirksamen pietistischen Bewe-

gung; dazu fast hundert Seiten Anmerkungen und Literaturverweise und immer wieder neue apologetische Bewegänge zur Korrektur oder Entzerrung gängiger Urteile über den historischen Pietismus und seine führenden Gestalten, die keineswegs unkritisch dargestellt werden. Es handelt sich um ein sehr lehrreiches Buch, freilich kein Lehrbuch, eher auf weite Strecken hin eine eindringliche Auseinandersetzung mit einer einseitig kritischen Pietismusforschung, und dies eben im Zuge der Schilderung des Werdegangs, des Lebenswerks und der Schriften von Spe-ner, Francke, Zinzendorf, Bengel, Oettinger und Arnold, die jeweils bestimmte Entwicklungsstufen oder inhaltliche Ausprägungen des Pietismus in ihrer Zeit repräsentieren. Man wünscht sich als wenig informierter Leser freilich klarere Linienführung und eine mehr systematische Darstellung der Charaktere, Lehren und Wirkungen dieser eindrücklichen Gestalten des Pietismus, deren Bedeutung für die heutigen kirchlichen und ökumenischen Auseinandersetzungen erschlossen werden mußte.

Der Pietismus war offensichtlich von Anfang an eine weitgefächerte, komplexe Bewegung, der biblischen Botschaft verpflichtet wie für die Nöte und Sehnsüchte der Zeitgenossen aufgeschlossen, ebenso auf ungewohnte kirchliche Denk- und Arbeitsformen drängend wie neues gesellschaftliches Handeln der Kirche bewirkend, umstritten bei den Kräften kirchlicher und sozialer Beharrung, gefährdet durch die Versuchung zu schwärmerischer Radikalität oder zu separatistischer Konventikelbildung, aber immer wagemutig im Suchen und Finden von Wegen, durch welche die christliche Botschaft in Zeiten weltanschaulichen Umbruchs, kirchlicher Erstarrung und brüchiger gesellschaftlicher Moral aufs neue glaubwürdige Ge-

stalt und prägende Kraft für den einzelnen und für die Gesellschaft gewinnen konnte.

Dabei klingen die großen Streitthemen der ökumenischen Bewegung von heute ständig an: die Einheit von theologischer Lehre und gelebtem Glauben (praxis pietatis; „Orthopraxie“) bei Ph. J. Spener; die Vision von einer „Generalreformation der Welt“ aus den Kräften eines erweckten Christentums bei A. H. Francke; das Eingehen des Evangeliums in die Vieldeutigkeit der Geschichte und in die Vielzahl der Kulturen bei N. L. von Zinzendorf; die „Leiblichkeit alles Geistlichen“ (Ganzheitlichkeit) bei Fr. Chr. Oetinger, usw. Eine bedenkenswerte, keineswegs vereinfachende Darstellung der Geschichte des Pietismus! „Jedenfalls: die führenden Gestalten im Pietismus waren sich gewiß, gerade weil man Gott vertraut, kann man sich aufs freie Feld wagen. Man braucht sich nicht gegen eine neue Zeit mit ihren neuen Fragestellungen zu stellen. Nein, wenn man helfen will, den Staub von Jahrhunderten, wo er erstickend wirkt, abzuschütteln und für Toleranz, für Humanes und soziale Umgestaltung, für wissenschaftliche Erkenntnis einzutreten, muß man nicht gegen Gott sein“ (59).

Heinz Joachim Held

*William A. Clebsch*, Christianity in European History. Oxford University Press, New York 1979. 315 Seiten. Geb. \$ 14,95.

Um es vorwegzunehmen: dieses Buch sollte ins Deutsche übersetzt werden. Es kommt gerade recht für unsere Religionslehrer und Pfarrer, bei denen sich auf ihrem Exodus in die mündige Welt das geschichtliche Interesse wieder zu regen beginnt. Die Verlegenheit, in einer säkularen Welt nichttheologische Christentumsgeschichte in die Lehrpläne

aufnehmen zu wollen, wird in diesem Buch nicht um eine weitere Erörterung des Problems erweitert, sondern durch einen durchdachten und ausgefeilten Entwurf gelöst. Die hier vorgelegte Christentumsgeschichte vermeidet gerade jene Enge konfessionell wie national eingegrenzter Kirchentümergeschichten, die zum Desinteresse an der Geschichte nicht unwesentlich beigetragen haben. Clebsch hat keine apologetischen Interessen. Gerade in einer Zeit, in der der Einfluß asiatisch religiöser Traditionen in Europa besonders deutlich wird, ist die Herkunft von Clebschs Perspektive für seine Christentumsgeschichte besonders auffallend. Danach haben die seit 1870 entstehenden Religionswissenschaften aus ihrem Versuch, asiatische Kulturen zu verstehen, zumindest soviel gelernt, daß ein solches Eindringen ohne die Kenntnis der Religion als ein integraler Bestandteil dieser Kulturen zum Scheitern verurteilt ist. Diesen Ansatz überträgt Clebsch nun auch auf die Darstellung der europäischen Geschichte und Kultur. Es gelingt ihm als säkularem, aber ökumenisch gesinnten Humanisten, unserer Geschichte neue Seiten abzugewinnen. Im ersten Kapitel begründet er sein Vorgehen. In sechs weiteren Kapiteln durchmißt er die Geschichte des Christentums (bis 476; 476-962; 962-1556; 1556-1806; 1806-1945). So gewinnt etwa der *Trost der Philosophie* von Boethius wieder an Aktualität, wenn man bedenkt, wie dieser Mann versucht, als Christ und Staatsmann die Werte der römischen Zivilisation und die der germanischen Barbaren zusammenzubringen, und darüber zu Tode kommt, allerdings nicht ohne uns in dieser Konfliktsituation zwischen Zivilisation und Entwicklungsland seine Erkenntnisse und Erfahrungen durchdacht und verarbeitet zu hinterlassen. Solch exemplarische